

Vorwort der Herausgeberinnen

Folgen wir den Fakten sowie den Ergebnissen zahlreicher internationaler Studien und Metaanalysen, so ist festzustellen, dass sich bei Frauen die psychische Vulnerabilität anders zeigt als bei Männern. Sie erfahren aufgrund gesellschaftlicher Faktoren erwiesenermaßen auf vielen Ebenen Ungleichheiten, die sich noch immer auch in eingeschränkteren Handlungsfeldern ausdrücken und im komplexen Sozialisationsprozess limitierend wirken. Noch deutlicher zeigen sich Benachteiligungen von Frauen auf vielen Ebenen, wie z.B. in Bildungs- und Berufschancen, in erwarteter Unterordnung und patriarchalischen Strukturen in vielen Kulturen. Frauen durchlaufen kritische Lebensphasen im Hinblick auf Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft, die deutlich unmittelbarer erlebt werden als von Männern. Es ist unser Anliegen, diese kritischen Momente und deren Auswirkungen auf die verschiedenen psychischen Ebenen und Verhaltensdimensionen komprimiert zu beleuchten und jeweils Lösungsansätze für Frauen aufzuzeigen. Dabei war uns wichtig, aktuelle Diskurse der Genderforschung einzubringen und die Verschränkung von gesellschaftlichen Bedingungen und deren Relevanz für das subjektive Erleben der Frauen im Fokus zu behalten.

Dieser Logik folgend, sind die Kapitel des vorliegenden Buchs strukturiert. Im ersten Abschnitt werden die gesellschaftlichen Grundlagen analysiert. Beate Wimmer-Puchinger, klinische Psychologin, Gesundheitswissenschaftlerin und langjährige Frauengesundheitsbeauftragte der Stadt Wien, reflektiert psychische Destabilisierung im Hinblick auf erlebte Ungleichheit. Sie zeigt Aspekte auf, die, bedingt durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Frauen vorfinden und auf den weiblichen Selbstwert einschränkend wirken. Der Beitrag von Anita Riecher-Rössler, ordentliche Professorin für Psychiatrie an der Universität Basel, Psychoanalytikerin und Gender-Forscherin, geht auf die Bedeutung der Geschlechterrollen für die psychische Gesundheit von Frauen ein, insbesondere im Hinblick auf die höhere Depressionsrate bei Frauen.

Der nächste Abschnitt des Buchs widmet sich den Effekten des Körperbildes auf das Selbstwertgefühl von Mädchen und Frauen. Immer deutlicher kristallisiert sich heraus, dass sich ein positives Körperbild, als zentrales Element der Identität, bei Frauen wesentlich schwieriger entwickelt als bei Männern. Die international renommierte Frauenforscherin, Frauenaktivistin und Psychotherapeutin Susie Orbach geht auf aktuelle Erkenntnisse der Verlinkung von gesellschaftlicher Normierung von Frauen auf »Schönsein« sowie die Kommerzialisierung des weiblichen Körpers mit dem weiblichen Selbstwert ein. Dem Anspruch unseres Buchs folgend, thematisiert sie auch die dadurch resultierenden Probleme und Lösungsansätze in der psychotherapeutischen Praxis. Die deutsche Wissenschaftlerin und Psychoanalytikerin Ada Borkenhagen beschäftigt sich wiederum mit einem weiteren gesellschaftlichen Phänomen der Ästhetisierung und Kommerzialisierung des weiblichen Körpers: der zunehmenden Normierung des weiblichen Genitales als »Schönheitsprodukt«. Eine sehr relevante Folge des Perfektions- und Schönheitsdiskurses, der überwiegend Mädchen und Frauen betrifft, ist der zunehmende Wunsch nach Schönheitsoperationen. Diese Entwicklung, auch was medizinische Möglichkeiten anbelangt, ist – entsprechend dem Prinzip von Angebot und Nachfrage – rasant steigend. Michaela Langer, klinische und Gesundheitspsychologin sowie langjährige Mitarbeiterin des Wiener Programms für Frauengesundheit, widmet sich den Forschungsergebnissen zu psychologischen Faktoren im Zusammenhang mit Schönheitsoperationen. Anzumerken ist, dass es zu diesem relevanten

Thema zum einen noch wenige Forschungsarbeiten gibt, zum anderen die vorhandenen Studien nicht den wissenschaftlichen Standards entsprechen. Es liegen z.B. noch keine randomisierten Langzeitstudien vor.

Ein wesentliches Krisenelement für die psychische Stabilität sind natürlich körperliche, psychische und sexualisierte Gewalterfahrungen von Frauen. Diesem für Frauen zerstörenden Bereich widmet sich der nächste Buchabschnitt. Laut der aktuellen EU-Studie »Gewalt gegen Frauen« der »European Union for Fundamental Rights (FRA)« ist einmal mehr deutlich geworden, wie viele Frauen betroffen sind. In einem Zeitraum von 12 Monaten haben 13 Millionen Frauen körperliche Gewalt erfahren, das sind 7% der weiblichen Bevölkerung in allen EU-Ländern. Auch gilt als hinlänglich erwiesen, dass Gewalterfahrungen schwerwiegende langfristige Folgeerkrankungen mit sich bringen. Die WHO hat daher klare Empfehlungen für die Früherkennung im Gesundheitsbereich entwickelt.

Barbara Bass hat als Gynäkologin und Psychotherapeutin in der Frauenklinik Stadtspital Triemli Zürich bereits vor zehn Jahren ein Screening-Programm etabliert. Dieses sieht vor, dass in der gynäkologischen und geburtshilflichen Anamnese Gewalterfahrungen routinemäßig abgefragt werden. In ihrem Beitrag gibt sie diese sehr relevanten Erfahrungen wieder.

Im Extremfall von Gewalttätigkeit der Partner müssen Frauen in Frauenhäuser flüchten, um ihr Leben und sogar das ihrer Kinder zu schützen. Andrea Brem, langjährige Geschäftsführerin der vier Frauenhäuser in Wien, schildert das Erleben von Gewalt – vor allem von psychischer Gewalt – aus der Perspektive der Frauen detailliert und eindringlich. Sie schildert auch eindringlich die Erfahrungen, die von Gewalt betroffene Frauen bei Gericht machen. Für viele bedeutet dies das Risiko einer weiteren Viktimisierung. Dieser Wissenstransfer für die Praxis im Bereich der Psychotherapie, Sozialarbeit und Medizin, insbesondere der Gynäkologie und Psychiatrie, ist durch ihre reichhaltigen Erfahrungen ein großer Gewinn.

Der nächste Abschnitt des Buchs geht der Dimension der weiblichen Sexualität in drei Beiträgen nach: der grundlegenden Frage der sexuellen Orientierung, den Problemen weiblicher sexueller Funktionsstörungen und der Dynamik der Partnerbeziehungen und Sexualität.

Die international renommierte Sexualwissenschaftlerin und langjährige stellvertretende Leiterin des Hamburger Institutes für Sexualforschung und erfahrene Psychoanalytikerin Hertha Richter-Appelt erläutert den Entwicklungsprozess der sexuellen Orientierung sowie sexuellen Identität und setzt sich kritisch mit dem aktuellen Diskurs zur Frage der Binarität versus Mehrfachdeterminiertheit von Geschlecht auseinander. Durch ihre einschlägige wissenschaftliche wie umfangreiche therapeutische Erfahrung ist ihr Beitrag für die Praxis im Zusammenhang mit Fragen der sexuellen Identität und Intersexualität wertvoll.

Der Beitrag von Claus Buddeberg, einem der international anerkannten Pioniere der Sexualmedizin an der Universitätsklinik Zürich, ermöglicht aufgrund seines langjährigen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungshintergrundes ein differenziertes Verständnis von Beziehungsdynamiken. In seinen Ausführungen werden gängige »sexuelle Mythen«

hinterfragt. Die Thematisierung der Leidenschaft in langjährigen Beziehungen ist eine besondere Bereicherung seines Beitrags.

Irritationen und sexuelle Funktionsstörungen bei Frauen sind Thema der Sexualmedizinerin und Sexualtherapeutin Elia Bragagna. Sie hat nicht nur für die Aus- und Fortbildung der Mediziner und Medizinerinnen in Österreich viele Verdienste erworben, sie hat auch eine auf sexuelle Fragen spezialisierte Helpline aufgebaut. Ihr grundlegendes Wissen zur weiblichen Sexualität bietet eine wertvolle Basis für die praktische Arbeit mit Frauen. Sie verfolgt dabei keinen simplifizierten Biologismus, sondern behält die gesellschaftlichen Komponenten der weiblichen Sexualität im Fokus.

Auf die psychischen »Ups and Downs« bis hin zu postpartalen psychischen Krisen im Zusammenhang mit Schwangerschaft, Mutterschaft und Elternschaft gehen die nächsten Beiträge ein: Claudia Reiner-Lawugger, auf prä- und postpartale Krisen spezialisierte Psychiaterin, macht aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen Belastungsreaktionen bis hin zu postpartalen Depressionen und Psychosen verständlicher und gibt wertvolle Anregungen für die Arbeit mit Frauen in diesen Krisensituationen. Die Gynäkologin mit psychosomatischer Ausbildung Marieke Paarlberg schildert in ihrem Beitrag die multidisziplinäre Standardbetreuung von schwangeren Frauen in psychischen Krisen in den Niederlanden. Diese Vorgehensweise sollte wegweisend und als »Good-Practice-Modell« für andere Länder gelten, bietet sie doch die im geburtshilflichen Betreuungssystem verankerte wichtige Chance der Früherkennung und Unterstützung. Auf die zentrale Frage »Sind Frauen und Paare mit Kindern psychisch stabiler und glücklicher als jene, die kinderlos geblieben sind?« geht der Beitrag von Elmar Brähler, international renommierter Universitätsprofessor für Psychologie und ehemals langjähriger Vorstand des psychologischen Institutes der Universität Leipzig, und seinen Co-Autoren und -Autorinnen Yve Stöbel-Richter und Markus Zenger ein.

Den komplexen Aspekt weiblicher Reproduktion behandelt der nächste Buchabschnitt. Bleibt der Kinderwunsch unerfüllt, stellt diese leidvolle Erfahrung Frauen und Paare vor schwierige Entscheidungen. Barbara Maier, Gynäkologin, Fertilitätsspezialistin und Medizinerin, und Stephanie Wolf gehen in ihrem Beitrag auf aktuelle medizinische Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin ein. Sie thematisieren jedoch auch kritische Aspekte auf Basis der langjährigen Erfahrung und reflektieren Fragen der psychischen Bewältigung, vor allem für die Frau. Da sich die medizinischen Möglichkeiten rapide weiterentwickeln und die Diagnose der Infertilität immer mehr Frauen und Paare aufgrund des Aufschubs des Kinderwunsches jenseits der biologischen Zeitspanne betrifft, gibt dieser Beitrag wertvolle Anregungen für Gynäkologinnen/Gynäkologen, Hebammen, Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter und Pädiaterinnen/Pädiater. Einblicke in die psychologische Beratung von Kinderwunschpaaren und Psychodynamik der Verarbeitung in der Entscheidungsbildung und dem Schwangerschaftsverlauf gibt die Psychotherapeutin, langjährige Psychologin in einer Fertilitätsklinik und Vizedekanin der Sigmund-Freud-Universität in Wien, Jutta Fiegl.

Was sind die Problemstellungen und Bedürfnisse von Frauen mit Migrationshintergrund? Worin besteht ein frauenspezifischer Handlungsbedarf? Wie muss unsere Gesellschaft mit der Dimension von sozialer Benachteiligung im Zusammenhang mit »Health Literacy« umgehen, um den Frauen mehr Chancengerechtigkeiten bieten zu können? Diesen ebenso aktuellen wie relevanten Fragen geht der Beitrag der klinischen Psychologin, Gesundheitspsychologin und langjährigen Leiterin des Wiener Frauengesundheitszentrums FEM Süd,

Hilde Wolf, nach: Sie verfügt über eine exzellente Expertise in der Beratung und Betreuung von Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern und Migrationsgenerationen. Die in ein großes Schwerpunkthospital in Wien integrierte Einrichtung FEM Süd ist ein Kompetenzzentrum für sozial benachteiligte Frauen mit und ohne Migrationshintergrund für ganz Österreich und verfügt über ein breites mehrsprachiges Beratungsteam. Der Beitrag gibt wertvolle Anregungen für die praktische Arbeit mit diesen Frauen im medizinischen, sozialen und psychotherapeutischen Berufsfeld.

Wie fließt der Gender-Aspekt in die psychotherapeutische Arbeit mit Frauen ein? Was sind Grunderkenntnisse und Orientierungen? Vor welche Selbstreflexionen und Herausforderungen sind männliche oder weibliche Therapeuten in dieser Frage gestellt? Den Beitrag von Brigitte Schigl, klinische Psychologin, Psychotherapeutin und Professorin an der Sigmund-Freud-Universität in Wien, haben wir bewusst als Schlusskapitel gewählt. Sie zieht nochmals Bilanz der aktuellen Diskurse zu Doing Gender und unterlegt ihre kritischen Reflexionen mit umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten.

Es ist zentrales Anliegen dieses Buchs, uns der Frage von »psychischen Schwachstellen« und Krisenmomenten von Frauen anzunähern und wissenschaftlich belegt transparent zu machen, warum wir der Überzeugung sind, dass es unerlässlich ist, Gender-Aspekte im Fokus zu haben.

Solange die Benachteiligung, von der Ökonomie bis zur gesellschaftlichen Machtteilhabe, zu konstatieren ist, bleiben Erkenntnisse der Frauengesundheitsforschung und Gender-Medizin unverzichtbare Erklärungsansätze und Handlungsorientierungen.

Dieses Buch will anhand der Beiträge langjährig erfahrener, international renommierter Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler und Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auch eine Antwort auf jene Tendenzen versuchen, die genderspezifische Betrachtungen und Analysen für obsolet erklären, und dies in der Absicht, wieder zur klassischen Aufhebung der differenzierten Reflexionen zurückzukehren. Vielmehr bedarf es im Gegenteil gemeinsamer gesellschaftlicher Bemühungen, die krank machenden Bedingungen, die wir aufzeigen konnten, aufzulösen und endlich ein Ende der Viktimisierung anzustreben. Die UN-Proklamation 2014 »HE for SHE« schrittweise auf allen Ebenen zu realisieren wäre die ersehnte und allen Gewinn bringende Strategie! Sie appelliert auch an die Männer, sich endlich für die Gleichberechtigung von Frauen auf allen Ebenen einzusetzen.

Beate Wimmer-Puchinger

Karin Gutiérrez-Lobos

Anita Riecher-Rössler

Irrsinnig weiblich - Psychische Krisen im Frauenleben

Hilfestellung für die Praxis

Wimmer-Puchinger, B.; Gutiérrez-Lobos, K.;

Riecher-Rössler, A. (Hrsg.)

2016, XX, 245 S. 49 Abb., 18 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-662-48435-7